

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quact. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Die fünf Sinne.

„Der Sinne fünf hast du, mein Sohn!

„Die mußt du sein zusammenhalten;

„Denn, fehlt dir einer nur davon,

„Bist du gehemmt in deinem Watten.

„Der Eingang sind sie in das Herz,

„Und bringen Freude oder Schmerz.

„Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch,

„Geschmak — das sind des Menschen Sinne;

„Sie geben *S e g e n* oder *F l u c h*

„Dem Erdenkinde zum Gewinne.

„Laß' ihrer Willkühr ja nie Raum,

„Und halt' darum sie stets im Zaum.“

Mein guter Vater lehrte mich

Dies, in den ersten Kinderjahren,

Und ich versprach ihm feierlich,

Sein Wort im Herzen zu bewahren.

Nur *S e g e n* wollt' ich mir, nicht *F l u c h*

Erringen, nach des Vaters Spruch.

Hinaus trieb mich mein Wunsch, hinaus!

Ich zog in weit entfernte Lande,

Verließ des guten Vaters Haus

Und löste die geliebten Bande.

Doch blieb ich immer treu dem Spruch,
Zu ernten Se gen und nicht Fluch!

Ein holdes Mädchen sah mein Blick —
„Kann Fluch dies bringen oder Segen?“
Dacht' ich — doch fühlte ich zum Glück
Im Herzen sich ein Etwas regen,
Das für das schöne Mädchen sprach,
Und alle meine Zweifel brach.

Nun seh' ich scharf ihr ins Gesicht —
Die Unschuld strahlt aus ihren Blicken,
Eh noch ihr Mund ein Wörtchen spricht.
„Schön bist du Mädchen, zum Entzücken!“
Nief ich, und reicht' ihr meine Hand —
Bald war geschlungen Hymens Band.

Dank dir, mein Aug', für deinen Blick!
Daß du die Holde mir erspähet,
Mit der mein Herz in stillem Glück
Durch dieses schöne Leben gehet!
Sie bringet Se gen mir, nicht Fluch,
Nach meines Vaters altem Spruch.

In Tönen voller Harmonie, —
Wenn Kummer mich und Sorge drückt —
Singt mir ein schönes Liedchen sie —
So seelenvoll, daß es entzückt!
Dann rufe ich nach Vaters Spruch:
„Das bringt mir Se gen, und nicht Fluch!“

Dank, vielen Dank dir, mein Gehör!
Daß vom Gesang du nichts verlierest —
Daß ihrer Laute Wiederkehr
Du treu zu meinem Herzen führest.
Der sanften Töne Harmonie
Verschmelzet uns're Sympathie.

Sie schlingt den Arm so weiß — so rund!
Um meinen Hals, mich zu beglücken;
Küßt mich mit ihrem Rosenmund —
Wie, soll der Kuß mich nicht entzücken?
Das ist ja Se gen, und nicht Fluch!
Erfüllt ist meines Vaters Spruch.

Dank, tausend Dank dir, mein Gefühl!
 Für diesen Vollgenuß der Freuden,
 Sie sind der Wünsche höchstes Ziel,
 Vernichten Kummer, Sorg' und Leiden.
 Und, wenn ich einst auch scheiden muß,
 Versüßt den Schmerz mir solch ein Kuß.

Wo sich im Schmuke Flora zeigt,
 Und süße Düste sie umwehen,
 Wenn Zephyr zarte Rosen beugt —
 Ruft sie dies Schauspiel mich zu sehen;
 Pflückt einen Strauß, reicht mir ihn hin,
 Zu reizen auch den vierten Sinn.

Und Balsambuft saug' ich dann ein,
 Denn ihre weiße Hand mir reichet
 Die Lilie — so zart und rein —
 Ihr selbst an zarter Anmuth weichet.
 Dank, vielen Dank dir, mein Geruch!
 Denn Segen ist's nach Vaters Spruch.

Wenn freundlich uns der Mond bescheint,
 Da findet er beim trauten Mahle
 Am Tischchen fröhlich uns vereint,
 In dem bekränzten Gartensaale,
 Vom Besten legt sie mir dann vor —
 Kennt' ich das Glück, wär' ich ein Thor!

Nein, Segen ist's von Gott herab,
 Der mir ein solches Weib gegeben,
 Und auch fünf Sinne dazu gab
 Zu meinem Glück in diesem Leben.
 Der Speise und des Trank's Genuß
 Versüßet mir ihr trauter Kuß.

Dank, mein Gesmak dir, vielen Dank!
 Fahr' immer fort mich zu ernähren;
 Doch Jeder muß bei Speis' und Trank,
 Bedacht, dem Uebermaße wehren;
 Sonst wird, statt Segen, es nur Glück,
 Nach meines guten Vaters Spruch.

Lloys B. Veharnik.

In Zakatels Herzen wuchs das Gefühl, welches ihm Nya beim ersten Anblick eingeflößt, zur Leidenschaft. Aber in der Menschenbrust gibt es noch eine Leidenschaft, die einschlämmern, aber nicht erlöschern kann: der Ehrgeiz, ein nie verglimmendes Feuer, dem zur Nahrung selbst alle anderen Empfindungen dienen müssen. Der Schüler des Juan von Mailand hatte ihn kennen lernen, — schon glaubte er sich davon befreit, da erwachte er durch die Liebe aufs Neue. Konnte er mit Erfolg hoffen, die Lieblingsknechtin seines Herrn zu erhalten? Wie hatte ein Wort seine Liebe bezeugt, nie hatte ein Blick von Nya ein gleiches Gefühl verrathen; sollte er durch voreiliges Reden seine günstige Stellung verschmerzen. Der alte konnte jeden Tag sterben, aber war er darum des Glückes gewiß? Konnte er ihr Reichthümer bieten wie Nyaomazi? Doch, wenn ihm nun der Greis, der keine Verwandte hatte, an Kindesstatt sein Erbe hinterließ, wie er nach den Gesetzen des Landes wohl durfte? Wie glaubt und hofft der Mensch so gern was er wünscht und träumt, und der arme Zakatel fand sein größtes Glück in diesen Luftschlössern.

Wieder zwei Monde verschwanden, und Nyaomazi warb krank. Die Dienerschaft klagte und weinte, aber keiner so heftig als Zakatel; — alle suchten dem Herrn erspriessliche Dienste zu leisten, aber keiner so eifrig als Zakatel, es war, als machten ihm mehr als irdische Kräfte, Stärkung und Erholung unbeherrlich, und er übte Tag und Nacht all jene kleinen Dienste, denen nur die ergebenste Liebe sich zu unterziehen pflegt. Dann bereitete er selbst die lindernden Tränke und sagte dabei Zauberworte, die er bei den Europäern gelernt haben wollte. Nyaomazi wollte fast nur ihn um sich drehen, selbst Nya kam selten in das Krankenzimmer, und die ganze Dienerschaft war aufgebracht über das Glück des Neulings, der ihnen allen die Gunst des Gebieters entwandt. Zeigte er sich unter ihnen, so sah er nichts als zornglühende Mienen und verächtliche Blicke, — doch was kümmert das ihn? War nicht schon der Tag nahe, an dem sie alle sich vor ihm in den Staub werfen mußten?

Die Krankheit verschlimmerte sich, es war in Nyaomazis Nähe kaum mehr auszuhalten, aber Zakatel wich und wankte nicht; so hält den Menschen, wenn er irgend ein Ziel fest ins Auge faßt, der Eifer aufrecht; endlich gewährte der Greis, daß sein Getreuer zusehends abmagerte und er befahl ihm, täglich einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

Zakatel erwartete, als er sich unter den andern wieder zeigte, noch die feindseligen Mienen zu begegnen, aber dem war nicht so. Sie hatten den trostlosen Zustand des Gebieters und die Treue des Wärters bemerkt, und sahen ihn, wie ein Opfer seiner Ergebenheit, mit Ehrfurcht und Bewunderung an; diese Kinder der Natur wählten sogar, er wolle sich nach dem Gebrauch des Landes auf Nhaomazis Grabe dem Tode weihen und schrieben ihm so ein Gefühl zu, das er, der schon so sehr zum Europäer geworden, gar nicht ahnte. Sie grüßten ihn freundlich, bedienten ihn mit der liebevollsten Aufmerksamkeit und erwiesen ihm alle jene kleinen Dienste, die er, wenn auch nicht aus so reinen Empfindungen, dem Herrn leistete.

Zakatel war stolz und erfreut über diese Veränderung, die er aus einer ganz andern Quelle leitete. Der Ehrgeiz fühlt sich am süßesten geschmeichelt, wenn er freiwillige Huldigungen empfängt; — und welchen Eindruck mußte diese neue Stellung auf seine Angebetete machen?

Eines Morgens, als der Kranke schlief, wandelte Zakatel am Ufer des Sees hin, und dachte, indem er verächtlich die Chinampas ansah, wem er wohl künftig die Aussicht darüber anvertrauen sollte. Da hörte er seinen Namen nennen, und erblickte die zwei Klassen, welche er damals zuerst beim Oreis gesehen, in eifrigem Gespräch. Sie gewahrten den Lauscher nicht, der Eine rühmte sich, ihn zuerst erblickt zu haben, wie er vom Gebirg herabkam, und sie priesen seine Treue, — der Erste versicherte, er würde nicht so aushalten, der Zweite vermaß sich, im Nothfall eben so viel und noch mehr thun zu wollen. Sie gingen, ohne ihn zu bemerken.

Zakatel wandte sich wieder nach dem Hause, und dachte im Gehn über das eben Gehörte nach. Er wunderte sich, daß man seine Bemühungen aufstaunte, und fühlte sich dennoch beleidigt, daß Einer ihm nachzuahmen oder ihn gar zu übertreffen für möglich hielt. Er hätte sich gern selbst überredet, daß der Eigennuz nur eine untergeordnete Empfindung seines Herzens sei; er rief die guten Eigenschaften Nhaomazis in sein Gedächtniß, und suchte sich mit Gewalt über seinen nahen Tod zu betrüben, aber bei dem Gedanken „Tod“ ward wieder die Besorgniß mächtig, der Oreis könne, ohne seinen letzten Willen auszusprechen, sterben.

Als er in das Krankenzimmer kam, fand er die ganze Dienerschaft und die vornehmsten Vasallen dort versammelt, man schien den Eintretenden mit Ehrfurcht zu betrachten, und die feierlichen Mienen bestärkten ihn in der Meinung, sein Stük sei bereits ausgesprochen. Nhaomazi sagte, mit schwacher Stimme, aber vernehmlich: „Zeit

ihn, dessen Tugend uns die Gnade der Götter sichert,“ Alle beugten sich, und er fuhr fort: „Ich danke den Göttern für diesen treuen Freund, den sie mir am Ende meiner Tage gesendet. Ich fühle die Nähe des Todes. Komm näher mein Sohn.“

Zakatel näherte sich mit demüthigen Geberden, aber sein Herz schwoll von Hochmuth. Nhaomazi sprach weiter:

„Ich habe keine Kinder, und unsere Gesetze verstaten mir, den Erben unter meinen Dienern zu wählen; wer verdiente diesen Vorzug mehr als du? wer ist würdiger, meine Macht und meinen Reichtum zu erben? Auch war mein erster Gedanke, dich so für deine Treue zu belohnen, und zugleich das Glück meiner Untergebenen auf die Dauer zu befestigen; sag' ein Wort, und Alles ist dein. — Doch ich weiß, du wirst mich nicht verlassen wollen, und stirbst lieber mit deinem Vater. Aber wie immer, du hast die Wahl, mir wär' es lieb, mich nicht mehr von dir trennen zu müssen. Ich sah zwei Herrscher Mexiko's im Gebirg von Chapultepeko bestatten, und viele Getreue begleiteten sie zum Land der Seelen, doch ich weiß, keiner war so getreu wie du. — Nun sprich, du bist Herr über dein Geschik.“

Zakatel stand vernichtet. Aus allen Himmeln seiner Erwartung gefallen, kam ihm diese Belohnung seiner Dienste wie der bitterste Hohn des Geschikes vor. Er hob sein Haupt, alle Blicke waren voll Ehrfurcht auf ihn gerichtet; Aya stand mit erhobenen Armen und glühenden Blicken neben ihm, — durfte, konnte er sich schwach vor ihr zeigen? Schon schwebte das eigne Todesurtheil auf seinen Lippen, aber noch fesselte ihn die Liebe zum Dasein. Unter der Thür zeigte sich eine Gestalt, — jener Sklave, der vorhin erst sich vermessen, mehr zu thun als er. Jetzt galt es, sich zu entscheiden, die Furcht, von Jenem beschämt zu werden, machte den höhern Stolz zum Sieger über seine Palne, er stürzte zu Nhaomazis Füßen, und rief: „Ich sterbe mit dir! mein Vater.“

Und so ging der Spruch des alten Sterndeuters wörtlich in Erfüllung: „Du wirst in deinem Lande von Ehre umgeben sterben und im Gedächtniß der Deinen fortleben.“

Antonio.

Der Hocco.

Der General Lafayette hat aus Südamerika zwei Vögel, ein Männchen und ein Weibchen, mitgebracht, welche hocco heißen und sich gegenwärtig auf seinem Gute bei Paris befinden. Dieser Vogel,

der in Südamerika wild ist, wird sehr bald so zahm wie eine Henne und gedeiht in unserm Klima recht gut. Er ist so groß als eine kleine türkische Henne, und sein Fleisch soll einen ausgezeichnet angenehmen Geschmack haben. Das Weibchen, welches Herr Lafayette besitzt, hat sechs Eier gelegt, leider wurden sie aber durch einen Zufall zerbrochen.

Der kleinste Vulkan.

Der kleinste Vulkan unserer Erde, der in Thätigkeit ist, ist die kleine Insel Coosima. Ein russischer Naturforscher beschreibt sie also: »Im Monat Mai 1803, als wir von Japan zurückkehrten, trafen wir auf die beiden kleinen Inseln Dosima und Coosima. Es ist bekannt, daß der größere Theil der Felsen und Berge dieses Archipels (der Kurilischen Inseln) mehr oder weniger vulkanischer Natur ist. Die höchste Spitze von Coosima, die den kleinsten Vulkan unserer Erde bildet, erhebt sich nur 150 Fuß über die Meeresfläche. Sie ist nackt, dürr und von bläulicher Farbe. Nicht eine einzige Pflanze, selbst nicht ein Grasshälmchen ist auf diesem vulkanischen Felsen zu bemerken. Die Insel Dosima, welche nur 6 Stunden davon liegt, ist etwas länger, scheint aber eben so unfruchtbar zu sein.«

Der Modenkourier. Nr. 55.

(Paris, 25. Juli 1830.)

1. Die Glockenblümchen sind eine modische Verzierung zur Garnitur der Hüte; man durchschlingt sie mit Bandschleifen.
2. Die neueste Form der Hüte ist sehr niedrig.
3. Für Puzhüte, sie seien von Krepp oder von Lyoner Gaze, sind Blonden die vorzüglichste Verzierung. Manchmal ist ein, links unter dem Schirm angebrachtes Bouquet von einer Art Blonde-Roskarbe umgeben; um der Form ist eine Blonde. Endlich faßt ein Blondeschleier den Schirm ein.
4. Die Form der Kleider wird nur mit den Stoffen gewechselt, und die Stoffe wechseln nur mit der Jahreszeit. Die gekreuzten Leibchen sind die gewähltesten. Die Taillen sind halb lang und gehen bis zum Gürtel; die Ärmel, welche bis zum Ellbogen breit sind, sind die einzigen, welche man zu Morgenkleidern macht; zu Abendkleidern hat man Barett-Ärmel.
5. Man muß beobachten, daß, bei gestreiften Zeugen, die Ärmel solchergestalt eingesetzt werden, daß die Säume außerhalb des

Armes kommen, so daß der Streif rückwärts der Länge nach, und am Vordertheil des Armes der Quere nach kommt.

6. Die Ueberröcke haben keine Aufschläge mehr; aber das Leibchen enthüllt sehr die Brust, wodurch der ganze Reichthum der Chemisette sichtbar wird. Diese Chemisetten werden manchmal mit Aufschlag und zurückgeschlagenem Kragen gemacht.

7. Schöne Kleider von hellweißer Mouffelin haben einen dunklen farbigen Streif. Wir führen ein Kleid dieser Art an, dessen zwei Zoll breite dunkle Streifen englischgrün waren.

8. Die Spenzer von Tulle, welche mit Spizen garnirt sind, werden häufig über Kleider von vielgestreiftem Gros de Naples getragen. Man verfertigt auch von demselben Stoffe offene Ueberröcke, die über Kleider von gestiktem Jaconnet getragen werden. — Andere Gros de Naples mit Streifen, von denen der Eine weiß, der Andere farbig ist, bilden sehr hübsche Promenadenkleider.

9. Ein sehr breites Gazeband, das man als Sautoir um den Hals legt, und welches in der Mitte der Brust eine Rosette bildet, nennt man neapolitanisches Halsband.

10. Die Herrenhüte von grauem Filz sind mit geschorenen Fasern. — Alle Elegants tragen jetzt ihre Hüte auf das rechte Ohr geneigt.

11. Auf dem Lande tragen die eleganten Herren vormittags ein Westen-Ueberkleid von grünem oder schwarzem Baumwollensammet, das nur bis auf die Knie reicht. Die Knöpfe sind von weißem Metall, hochrund und zierlich gearbeitet.

12. Bekanntlich trug man vor einiger Zeit Hemdekragen von Belinpapier; nun sind die papiernen Kravaten mit einer vierseitigen Schleife an die Reihe; jene, welche den Fourlarbs ähnlich sind, werden romantische genannt.

Modenbild Nr. 33.

1. Wiener Anzug vom 5. August. Peruvienne-Hut mit Gazeband geziert; Müllekleid mit abgekürztem Schoß und zwei Drittel hoch gestikten Falben und darüber eine gestikte Bordure. —
2. Pariser Anzug vom 25. Juli. Weisstrohhut; Kleid von gedruckter Mouffelin; Spenzer von Mouffelin.

(Die Pariser Modejournale, vom 30. und 31. Juli, die schon vor einigen Tagen hier eintreffen sollten, sind ausgeblieben.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.